

**Reinhard Kardinal Marx, Erzbischof von München und Freising:
Schlusswort¹ beim Festakt der Katholischen Akademie in Bayern
zur Verleihung des Romano Guardini Preises 2014
an Karl Kardinal Lehmann, Bischof von Mainz
Dienstag, 28. Oktober 2014**

Verehrte Festversammlung,
lieber Preisträger,
lieber Laudator,
meine sehr verehrten Damen und Herren!

Wir haben sicher eine große Stunde der Akademie erlebt, eine „tour d’horizon“ über ein Leben, das uns beeindruckt, und geistige und geistliche Impulse, die wir mitnehmen. So ist es für mich eine sehr große Ehre, Dir, lieber Karl, auch im Namen der Deutschen Bischofskonferenz als Dein Nach-Nachfolger und als Protektor der Akademie zum Romano Guardini-Preis zu gratulieren. Als der Akademiedirektor mich anrief und mich informierte, war ich sofort begeistert, und ich war wirklich froh.

Wenn ich an die ersten Begegnungen denke – es ist ja ein solcher Tag, an dem man zurückdenkt, wir haben es in der Laudatio und auch in Deinen Ausführungen im Blick auf Mainz gehört –, so war meine erste Begegnung mit Karl Lehmann kurz nach meiner Promotion. Ich hatte die große Ehre – ich weiß gar nicht, ob Du Dich erinnerst –, bei einem deutsch-afrikanischen Bischofssymposium in Mainz einen Vortrag über die Enzyklika „Sollicitudo rei socialis“ zu halten. Offensichtlich wollte man in der Bischofskonferenz dem Streit der Sozialethiker entgehen und hat dann einen „youngster“ eingeladen, der noch nicht so festgelegt war. Ich kann mich erinnern, dass der Bischof von Mainz, der Vorsitzende der Bischofskonferenz, auf mich als jungen Theologen mit einer Liebenswürdigkeit und Offenheit zuging, die

¹ Für die Drucklegung wurde der frei gesprochene Text nur geringfügig sprachlich bearbeitet.

mich damals schon sehr beeindruckt hat. Ich habe vorgetragen und dann wie immer extemporiert, wie Sie das ja auch kennen, denn ich kann mich schlecht an einen Text halten. Und ich sehe noch, wie er mir einen Zettel hinüberschiebt in seiner unverkennbar großen Schrift mit dem schwarzen Stift: „Bitte am Manuskript bleiben, sonst überziehen wir“. Das ist die erste schriftliche Mitteilung, die ich von Karl Lehmann bekommen habe!

Danach kam die Zusammenarbeit mit der Bischofskonferenz – ich war noch kein Bischof – im Gemeinsamen Sozialwort, wo wir uns oft getroffen haben und wo ich immer den Eindruck hatte, dass er an der Katholischen Soziallehre interessiert ist. Er war auch an dem interessiert, was wir dort in dem Arbeitskreis zur Vor- und Nachbereitung dieses Gemeinsamen Wortes taten. Und so ist eine Aufmerksamkeit gewachsen, die mich all die Jahre begleitet hat, auch als junger Weihbischof. Ich werde nicht vergessen, mit welcher Zuwendung und auch mit welchem Interesse der Vorsitzende sich um uns gekümmert hat, gefragt hat und uns aufgenommen hat in die Reihe der Bischöfe und uns eingeführt hat. Dass ich einmal sein Nachfolger werden würde, war mir nicht klar.

Es ist, wie es ist. Die Kirchengeschichte geht manchmal merkwürdige Wege. Wir haben es gehört im Blick auf Karl Lehmann und wir haben es gehört im Blick auf Romano Guardini. Es wird schon so richtig sein.

Den Laudator habe ich vor 40 Jahren zum ersten Mal gesehen, als ich Student und er junger Priester in Paris und schon Dozent war, der sehr intelligent über Hegel sprechen konnte und uns auf der Chartres-Wallfahrt begleitet hat.

So finden sich die Personen, die Akteure wieder, und es ist eine wunderbare Gelegenheit, wirklich herzlich zu danken: Kardinal Karl Lehmann herzlich zu danken für das, was er für uns in Deutschland, aber auch darüber hinaus in der Weltkirche getan hat, im theologischen Bereich, aber auch in der Gestaltung des kirchlichen Lebens. Das ist etwas sehr, sehr Wichtiges. Ich finde es sehr rührend, dass er noch einmal die Mainzer Geschichte aufgerollt hat. Es lässt ihm einfach keine Ruhe, wenn irgendetwas nicht aufgearbeitet ist; es muss noch einmal geforscht werden, es

muss noch einmal gelesen werden, es muss noch einmal nachgeschaut werden, es muss doch geklärt werden können! Ich habe dieses kurze Lebenszeugnis von Romano Guardini, das 1984 erschienen ist, gelesen, und da gibt es eine wirklich erschütternde Szene, wie er sich mit einem Priester vor dem Mainzer Dom trifft. Der Priester fragt ihn, können Sie lesen, was oben auf dem Hahn auf der Spitze des Turms steht? Nein, sagt er, das kann ich nicht lesen. Der Priester sagt, können Sie das nicht lesen? Da steht „Lasciate ogni speranza, voi ch’entrate!“. „Lasst alle Hoffnung fahren, die ihr eintretet“, also das, was in Dantes „Göttlicher Komödie“ am Eingang der Hölle steht... Daran merkt man etwas von dieser Bewegung, die ihn umgetrieben hat.

Besonders dankbar bin ich auch für die Laudatio, die uns noch einmal eingeführt hat in die geistige Welt, in die Karl Lehmann hineingewachsen ist, mit einer Neugierde, mit einer wissenschaftlichen Begeisterung, mit großen Namen, die wir gehört haben; manchmal ein wenig wehmütig, wenn wir auf die aktuelle Situation, auf die aktuelle theologische Auseinandersetzung schauen. Jedenfalls geht es mir so, dass ich denke, wo sind die Namen heute, die uns in diese geistige Welt einführen. So viel wie Karl Lehmann habe weder ich noch ein anderer von uns hier im Raum gelesen. Es gibt ja ein schönes Wort von Klaus Hemmerle, dem 1994 verstorbenen Bischof von Aachen, das Du vielleicht gar nicht kennst. Klaus Hemmerle hat einmal gesagt: Es gibt ein weiteres Transzendente, also nicht nur „bonum et verum convertuntur“ usw. usw., sondern auch: gedruckt sein und von Karl Lehmann gelesen sein. Also, „convertuntur“! Die hunderttausend Bücher seiner Bibliothek hat er gelesen; das ist ganz klar.

Ich möchte diese Preisverleihung aber auch ein wenig zum Anlass nehmen, vielleicht das Erbe – noch ist es nicht so weit, wir erwarten noch die Spätlese, wir haben es gehört – auch für uns noch einmal aufzurufen. Mir ist das jetzt auch bei der Bischofssynode noch einmal aufgegangen. Ein ganz wichtiger Punkt scheint mir zu sein, dass die Theologie ihren wichtigen Stellenwert im kirchlichen Leben behält und die Rezeption theologischer Erkenntnisse wiedergewinnt und erneuert. Gestern

habe ich einen Vortrag gehalten, in dem ich noch einmal deutlich gemacht habe, dass eine Religion, jetzt allgemein gesprochen, nur zukunftsfähig sein kann, wenn sie Theologie hat, wenn sie wissenschaftlich reflektiert, wenn sie sich den Ansprüchen der Vernunft stellt und die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung auch in das kirchliche Leben, auch in das Denken, auch in neue Urteilsfindungen und auch in die Entwicklung von Glaubensüberzeugungen und Glaubenssätzen hinein aufnimmt. Nicht Veränderung, sondern Weiterentwicklung ist notwendig, Weiterfragen, Weitersuchen. Das scheint mir ausbaufähig; ich sage es vorsichtig: ausbaufähig!

Die Rezeption theologischer Erkenntnisse ist auch im Bereich der Kirche nicht so weit vorangeschritten, wie man es sich wünschen sollte. Umgekehrt natürlich auch. Das Wechselverhältnis von Theologie und Lehramt und kirchlichem Leben ist immer wieder zu hinterfragen, und Dir war es immer ein großes Anliegen – ich denke an die Mainzer Gespräche –, das voranzutreiben, daran zu erinnern. Eine Kirche, die die Theologie vergisst und die Erkenntnisse der Theologie, auch die neuen Erkenntnisse, nicht aufnimmt und versucht, sie wirklich in das kirchliche Leben und auch in das kirchliche Sprechen aufzunehmen, würde ihre eigene Zukunftsfähigkeit abschneiden. Umgekehrt würde genauso eine Theologie, die nicht in das kirchliche Leben hineinhört und auch das aufgreift, was kirchlich auf der Tagesordnung ist, im Grunde nicht den Beitrag leisten, der für die heutige Zeit notwendig ist. Das war Dir immer ein großes Anliegen, dass Kirche und Theologie miteinander verbunden sind.

Was man da ergänzen kann, denke ich, ist auch, dass die Theologie – das darf man vielleicht in diesem großen Kreis, wo auch viele Professoren anwesend sind, unterstreichen – als Wissenschaft an unseren Universitäten weiterhin gehört werden muss. Die Theologie muss sich wirklich als Wissenschaft darstellen und vermittelt werden, und es muss auch dargestellt werden, dass sie mit den anderen Wissenschaften zusammen arbeiten kann und nicht als eine Wissenschaft gelten darf, die

eigentlich überholt ist und den richtigen Kriterien der Wissenschaft nicht genügt. Das sind auch Tendenzen, die wir, glaube ich, im Blick behalten müssen.

Ein weiterer Punkt ist für mich auf jeden Fall die Ökumene. Es wurde ja mehrfach darauf hingewiesen: Diese Leidenschaft für die Ökumene nicht aufzugeben, den anderen zu verstehen und doch den eigenen Standpunkt immer besser zu erklären, diese Brücken zu bauen, in die gesellschaftlichen Fragen hinein und in die ökumenischen Fragen hinein. Ich glaube, das ist ein Auftrag, der für uns außerordentlich wichtig ist.

Es ist ja ein Hoffnungszeichen, dass der jetzige Papst offensichtlich auch ein Guardini-Fan ist. Er hat zwar seine Promotion nicht beendet, sondern nach nur drei Monaten abgebrochen, wie man lesen kann, aber er zitiert ihn gelegentlich, und der Name Guardini klingt bei ihm sehr, sehr positiv an. Insofern dürfen wir hoffen, dass diese Anregungen Guardinis auch höchstlehramtlich fruchtbar sind.

Herzlichen Glückwunsch Dir und Gottes Segen, und vielen Dank für alles, was Du für uns getan hast und weiter tust!